



Gedenkstättenarbeit in Hadamar

Peter Sandner

"Das hier finde ich nicht so eindrucksvoll", äußert sich eine Krankenschwester, die gerade die Ausstellung in der Gedenkstätte Hadamar besucht hat, und sie erklärt weiter: "Ich war mal in einer Gedenkstätte in einem KZ, und da waren so rausgebrochene Goldzähne und Lampenschirme aus Menschenhaut ausgestellt." Die Besucherin spricht mit drastischen Worten das aus, was ein Kernproblem der heutigen Gedenkstättenpädagogik ist: Wie kann Wissen über die NS-Verbrechen gerade jungen Leuten vermittelt werden, ohne die Taten einerseits in die historische Distanz abzuschieben und ohne sie andererseits durch eine Gruselkabinett-Atmosphäre künstlich zu verlebendigen? In Hadamar hat sich der Landeswohlfahrtsverband Hessen als Träger der Gedenkstätte bewußt dafür entschieden, die neue Dauerausstellung frei von spektakulären Effekten zu halten. Seit Juni 1991 ist die Ausstellung im Gebäude der Gasmorde - eine Etage oberhalb des Tötungskellers - zu sehen. Ausstellungstafeln informieren über die NS-"Euthanasie"-Verbrechen ebenso wie über deren geistig-wissenschaftliche Voraussetzungen und die "Bewältigung" in der Nachkriegszeit. Wir müssen damit leben, daß die Ausstellung nach museumspädagogischen Gesichtspunkten als "reine Flachware" abqualifiziert werden könnte - jede Rekonstruktion und dringliche Veranschaulichung aber würde gar zu schnell makaber wirken.

Unsere historisch-pädagogische Arbeit muß sich auf zwei Grundpfeiler stützen: Zum einen auf die Aussagekraft des historischen Ortes, der in Hadamar mit der ehemaligen Gaskammer, dem noch vorhandenen Seziertisch und dem früheren Standort der Krematorien im Tötungskeller eine eigene Wirkung ausübt. Zum anderen ist aber eine intensive und durchdachte Betreuung der Besuchergruppen entscheidend, damit der Eindruck des Gesehenen nicht allein mit Beklommenheit endet oder gar in Gleichgültigkeit übergeht. Wir können und wollen nicht auf das direkte Gespräch mit den BesucherInnen verzichten. Deshalb bitten wir die Gruppen immer, sich mindestens drei Stunden Zeit für den Besuch der Gedenkstätte Hadamar zu nehmen.

Unser Ziel aber ist, die Gruppen einen Tag vor Ort zu betreuen. Damit Lehrerinnen und Lehrer einen solchen Studientag mit ihren Klassen vor- und nachbereiten können, haben wir eine Handreichung für die Sekundarstufe II entwickelt. Das Konzept enthält methodisch-didaktische Überle-

gungen und Lernziele, es gibt Literaturhinweise und Vorschläge für den Unterrichtsverlauf. Arbeitsblätter erleichtern die praktische Anwendung. Eine ausführliche Materialsammlung ermöglicht das Einsetzen von einer Vielzahl von Texten. Thematisch-organisatorisch ist die Handreichung in sechs Punkte untergliedert:

- Feindbilder und Vorurteile
- Propaganda
- der "Euthanasie"-Gedanke vor 1933
- NS-"Euthanasie"-Verbrechen in Hadamar/Gedenkstättenbesuch
- Nachbereitung des Gedenkstättenbesuchs im Unterricht
- Gespräch mit Opfern oder Besuch einer Behinderteneinrichtung.

Das Konzept wollen wir interessierten Lehrkräften vom 28.02. - 01.03.1992 in Wiesbaden-Naurod vorstellen - und wir wollen es dort auch ausprobieren.

Ein Tagesbesuch in Hadamar könnte - je nach Interessen und Bedürfnissen der Gruppenmitglieder - verschiedene Zielrichtungen haben. Eine vertiefende Wissensvermittlung über historische Fakten und Zusammenhänge könnte einhergehend mit einem Prozeß der "erkenntnisorientierten Vergegenwärtigung". Was hinter diesem Wortungetüm steckt, wird deutlich, wenn man die Erkenntnisziele nennt: Die Besucherinnen und Besucher sollen erkennen,-

- daß bestimmte gesellschaftliche Strukturen und Mechanismen gleich geblieben sind, obwohl die Gesellschaft ein völlig anders organisiertes politisches System bekommen hat.
- daß Argumente, die auf den ersten Blick vernünftig scheinen, durchaus zu verheerenden Ergebnissen führen können
- daß ethische Normen unter bestimmten Bedingungen viel weniger absolut sind, als man sich in einem Zustand der Normalität eingestehen mag
- daß bestimmte menschliche Verhaltensmuster (z. B. Gehorsam, Einsicht in sogenannte Notwendigkeiten, Verdrängung der eigenen Verantwortung, Aufnahmebereitschaft für Vorurteile) immer wieder zu unmenschlichem Verhalten führen können.

Es ist wenig erfolgversprechend, aus der Position als GruppenleiterIn - also quasi dozierend, von oben herab - auf solche Parallelitäten aufmerksam zu machen. Hier müssen wir vielmehr Wege des "entdeckenden Lernens" finden, eines Lernens mit "Aha-Effekt". Der eingangs zitierten Krankenschwester soll dadurch "ein Licht aufgehen", daß



sie Kontinuitäten feststellt - auch in ihrem beruflichen Umfeld -, und nicht dadurch, daß sie sich von einer Kiste mit Goldzähnen schocken läßt. Wie das funktionieren kann, soll an einem Beispiel demonstriert werden: Wir können mit einer Krankenpflegeklasse, nachdem wir uns die Hadamarer Kellerräume und die Ausstellung angesehen haben, ein Berufsprofil erstellen. Anhand eines Fragebogens wird festgestellt, welche Aspekte für die Schwesternschülerinnen und Pflegeschüler das Wesen ihres künftigen Berufs ausmachen. Dabei könnten sich folgende oder ähnliche Punkte ergeben:

- den Kranken zu helfen
- Leiden zu mindern
- einen für die Gesellschaft wichtigen Beruf auszuüben
- die Anordnungen des Arztes oder der Ärztin auszuführen
- Sterbenden ihren Weg zu erleichtern.

Wenn wir die Ergebnisse einer solchen Befragung nun abgleichen mit dem, was Krankenschwestern in "Euthanasie"-Prozessen ausgesagt haben, vielleicht versuchen, auch für sie einen fiktiven Fragebogen auszufüllen, werden sich erschreckende Ähnlichkeiten zeigen. Es wird sich herausstellen, daß die Täterinnen keine Monster aus einer anderen Welt waren, sondern in einer Ausnahmesituation als völlig zwiegespaltene Persönlichkeiten handelten. Bekannt ist das Beispiel der Schwester, die ihre Opfer liebevoll streichelte, während sie ihnen die Todesspritze gab. Nicht die Identifikation mit TäterInnen ist das Ziel solch "erkenntnisorientierter Vergegenwärtigung", sondern das Begreifen der prinzipiellen Wiederholbarkeit. Die MitarbeiterInnen der Gedenkstätte Hadamar möchten Ideen sammeln und mit den KollegInnen aus anderen Gedenkstätten in Deutschland austauschen. Für den 28. - 30.05.1992 laden wir nach Hadamar ein, um miteinander über didaktische Konzepte und Ideen zu sprechen, um sich gemeinsam über die Möglichkeiten einer pädagogischen Besuchsbetreuung Gedanken zu machen. Wir halten ein solches Wochenende für nötig, da bei den Gedenkstattenseminaren meist nur am Rande Zeit für diese praktischen Fragen bleibt.

Die Gedenkstätte Hadamar sucht außerdem Anknüpfungspunkte zu Kultur. In regelmäßigen Abständen werden wir im Jahr 1992 zu Lesungen mit AutorInnen einladen; der Anfang wird demnächst mit der Kinder- und Jugendliteratur gemacht - zeitgleich mit der Eröffnung einer Gemäldeausstellung zum Thema Holocaust ("Meines Bruders Hüter. Der Holocaust mit den Augen eines Malers ge-

hen", Wanderausstellung in der Gedenkstätte Hadamar vom 20.03. - 15.05.1992). Ein Projekt, das die Gedenkstätte vielleicht 1993 verwirklichen kann, ist eine Sommerakademie mit KünstlerInnen. Ihnen soll die Gelegenheit gegeben werden, einige Wochen bei der Gedenkstätte zu wohnen und themenbezogen zu arbeiten. Durch die Bilder und plastischen Objekte, die in dieser Zeit entstehen, erhoffen wir uns einen weiteren Zugang zum Komplex der "Euthanasie"-Verbrechen. Die künstlerische Umsetzung könnte erreichen, was sich mit anstößigen Exponaten verbietet: eine anschauliche Auseinandersetzung mit der Geschichte.

Zur Gedenkstätte:

Die Gedenkstätte Hadamar (Mönchberg, 6253 Hadamar, Tel. 06433/801) befindet sich im Psychiatrischen Krankenhaus auf zwei Etagen. Sie umfaßt den Keller mit den authentischen Tötungsräumen und das Erdgeschoß mit Ausstellungsfläche, Seminar- und Filmraum, Bibliothek und Archiv. Zur Zeit arbeiten vor Ort zwei pädagogische MitarbeiterInnen und stundenweise zwei Lehrer.

Zum Autor:

Peter Sandner ist seit dem 15.10.1991 als pädagogischer Mitarbeiter in der Gedenkstätte Hadamar beschäftigt.

Gedenkstätte Wewelsburg 1992 wegen Umbau zeitweise geschlossen

Der Ausbau des ehemaligen SS-Wachgebäudes am Burgvorplatz der Wewelsburg zur erweiterten Nutzung als Ausstellungsgebäude erfordert die Schließung der Dokumentation "Wewelsburg 1933-1945, Kult- und Terrorstätte der SS" in den Monaten **Januar bis Mitte März 1992**.

Die genauen Termine können ab Januar 1992 telefonisch bei der Verwaltung des Kreismuseums Wewelsburg, Burgwall 19, 4793 Büren-Wewelsburg, Tel.: 02955-6108 oder 7120 erfragt werden.